
Des Königs Garten

Arbeiter Christi dürfen nicht vergessen, daß, obgleich sie für den Garten zu sorgen haben, ihre Haupttätigkeit doch die sein muß, mit dem Herrn und Besitzer des Gartens zu verkehren, wozu ja er selbst sie auffordert:

*«Esset, meine Lieben, und trinkt, meine Freunde, und werdet trunken»
(Hohelied 5,1).*

In glücklichen, günstigen Zeiten, wenn das Werk des Geistes besonders zu spüren ist, ist es sehr natürlich, zu sagen: «Wir müssen jetzt mehr arbeiten als je», und Gott behüte uns, daß wir solchem Eifer hinderlich sein wollten. Nur dürfen die geistlicheren Privilegien dabei nicht den zweiten Platz einnehmen. Laßt uns Gemeinschaft pflegen und arbeiten, denn darin werden wir Kraft gewinnen, um die Arbeit desto besser zu tun; dadurch wird unser Wirken ein desto mehr Gott wohlgefälliges und die Aussicht auf Segen desto gewisser. Wenn wir, während wir mit Martha dienen, zugleich wie Maria mit dem Herrn verkehren, so werden wir nicht durch viel Dienen beschwert werden; wir werden dienen, ohne uns viele Sorge und Mühe zu machen und uns nicht ärgern über die, deren einziges Tun vielleicht nur darin besteht, wie Maria zu Jesu Füßen zu sitzen.

Die Stimme des Herrn fordert uns auf, zu bedenken, daß er da ist. Er sagt uns, daß er gekommen ist. Wie? Hat er kommen können, ohne daß wir es merkten? Wäre das unmöglich? Könnte es uns nicht wie denen ergehen, «deren Augen gehalten wurden, daß sie ihn nicht kannten?» (Lukas 24,16). Ist es möglich, daß wir wie Maria Magdalena ihn suchen, während er dicht vor uns steht? Ja, gewiß, es mag uns sogar auch gehen wie den Jüngern, die, als sie ihn auf dem Meer wandeln sahen, erschrakten und sprachen: «Es ist ein Gespenst!» und schrien vor Furcht, so daß, ehe sie wußten, daß er es war, es seiner Beruhigung bedurfte: «Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!» (Matthäus 14,26-27).

Hier ist unsere Unwissenheit, aber auch seine zarte Liebe. Er mag kommen, ohne daß wir ihn erkennen, er aber, wenn er kommt, sorgt dafür, uns die herrliche Tatsache anzuzeigen und fordert uns auf, uns derselben zu freuen. Er möchte nicht, daß von uns gesagt werden müßte: «Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf» (Johannes 1,11).

Dieses sein Kommen war eine Gebetserhörung. Die Braut, die Gemeinde, hatte gebetet: «Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, daß seine Würze triefen»; sie hatte ferner gebetet: «Mein Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte.» Als Antwort auf dieses Gebet erwidert der Freund: «Ich komme – bin gekommen – in meinen Garten.» Gebet wird immer gehört; das Gebet des Gläubigen findet stets im Herzen Jesu ein Echo. Wie schnell folgte die Erhörung! Kaum waren die Worte der Betenden: «Mein Freund komme!» verklungen, da erfolgte seine Antwort: «Ich komme, ich bin gekommen!» – «Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören» (Jesaja 65,24). Er ist den Seinen sehr nahe, darum hört er so schnell ihre Bitte. Und wie ganz und voll erhört er sie! Du sagst vielleicht: «Aber sie hatte ja um den Heiligen Geist gebetet, als sie betete: «Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind!» und doch wird nichts davon erwähnt, daß der himmlische Wind durch den Garten blies.» Die Antwort ist die, daß das Kommen des Freundes dieses in sich schließt. Sein Besuch bringt beides, den Nord und Südwind; wo er den Weg führt, folgen sicherlich alle wohltätigen Einflüsse. Wo die süße Liebe Christi ins Herz fließt, fließt stets lieblicher Duft

aus demselben; wo er ist, hat der Christ in ihm alles. Die Erhörung ihres Gebets war eine volle, ja, mehr als das. Hatte sie doch nur gebetet, der Freund möge «kommen und essen» – aber siehe, «Er sammelt Myrrhen und Würze, er ißt Honig und trinkt Wein und Milch.» – «Er tut überschwenglich über alles, was wir bitten oder verstehen» (Epheser 3,20), der echt königlichen Weise des Sohnes Gottes gemäß, der uns nicht erhört nach der Armut unserer Worte oder der Dürftigkeit unseres Begehrens, sondern «nach dem Reichtum in der Herrlichkeit in Christo Jesu» (Philipper. 4,19) gibt er uns aus seiner unerschöpflichen Fülle Gnade um Gnade.

Welch ein unaussprechlicher Segen ist das! Hätte die Antwort gelautet: «Ich will meinen Engel senden», schon das wäre eine wertvolle Gabe gewesen. Es heißt aber: «Ich bin gekommen.» Wie, höre ich recht? Will er, vor dem die Engel anbetend sich verneigen, er, vor dem die vollkommenen Geister der Seligen ihre Kronen niederwerfen, will er sich herablassen, in seine Gemeinde zu kommen? – Ja, das tut er wahrhaftig. Es gibt eine persönliche Gegenwart des Herrn unter den Seinen. Wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da ist er mitten unter ihnen (Matthäus 18,20). Seiner leiblichen Gegenwart nach ist er ja im Himmel, aber seine geistliche Nähe ist ja alles, was wir brauchen, alles, was er uns fürs erste gewähren kann, und mit dieser ist er wahrhaftig in unserer Mitte. Er ist wirklich und wahrhaftig, sowohl in unseren gottesdienstlichen Versammlungen, als wenn wir allein unsere Wege gehen, um für die Sache des Herrn zu kämpfen.

Wo nicht Jesus Christus im Garten ist, welken und verdorren die Pflanzen, die Früchte fallen wie unzeitige Feigen von den Bäumen. Es kommen entweder keine Blüten, oder wenn sie erscheinen, sind sie, wenn Jesus nicht da ist, um sie zu befruchten, nur täuschende. Wenn er aber kommt, wird auch der dürrste Strauch im Garten «wie der Stecken Aarons grünen und blühen und Frucht tragen» (4. Mose 17,8).

Laßt uns auch nicht vergessen, daß, wenn er mit uns gehandelt hätte nach unseren Sünden und uns vergolten hätte nach unserer Missetat, wir nie die Fußstapfen des Freundes, des Bräutigams, durch unseren Garten gehört haben würden. Wie viele haben durch Gleichgültigkeit und Abtrünnigkeit den Heiligen Geist betrübt! Wie sind die meisten von uns ihm nur von ferne gefolgt, statt im Dienst und in der Gemeinschaft Schritt mit ihm zu halten! Ach, mein Heiland, hättest du nur die Sünden des Hirten dieser Gemeinde angesehen, du hättest dich schon längst von dieser Herde abgewandt! Aber du hast uns nicht so streng behandelt, sondern nach deiner Liebe und Barmherzigkeit «unsere Missetat vertilgt wie eine Wolke, und unsere Sünde wie den Nebel» (Jesaja 44,22). Du hast dich noch immer herabgelassen, deinen Garten zu besuchen!

Wenn wir jedes einzelne Wort dieses inhaltreichen Satzes durchnehmen, werden wir einen tiefen Sinn in demselben finden. «Ich bin gekommen.» Damit ist die persönliche Gegenwart Christi gemeint. «Ich bin gekommen» – es ist ganz gewiß so, nicht eine Täuschung, kein Traum, keine Vermutung. «Ich bin wirklich gekommen.» Gelobt sei der Name des Herrn, daß es wahrhaftig so ist! Manches Kind Gottes kann es bezeugen, daß es sein Angesicht gesehen, seinen Gnadenkuß gefühlt und bis auf den heutigen Tag es bewährt gefunden hat, daß seine Liebe besser ist als Wein! Beachtet ferner: «Ich bin gekommen in meinen Garten.» Wie nahe tritt der Herr seiner Gemeinde! Er kommt nicht etwa an die Gnadentür, oder hält nur oben auf der Mauer Rundschau, er kommt nicht etwa ins Tor, um sogleich wieder hinauszugehen, sondern in seinen Garten. Er durchwandelt jeden Weg, inmitten der grünen Rasen und zwischen den Gewürzbeeten, beachtet jede Blume, jedes Blümlein, schneidet von jeder fruchttragenden Pflanze die überflüssigen Blätter und reißt mit den Wurzeln die Pflanzen heraus, die sein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat. Seine Lust ist unter den Menschenkindern. Sein Verkehr mit seinen Erwählten ist ein sehr vertrauter, so daß die Braut singen darf: «Mein Freund ist hinabgegangen ist seinen Garten, zu den Würzgärtlein, daß er weide in den Gärten und Rosen breche» (Hohelied 6,1). Jesus Christus, der Herr, vergißt seiner Gemeinde nicht, sondern erfüllt an ihr seine Verheißung: «Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald (jeden Augenblick), daß man seiner Blätter nicht vermissee; ich will ihn Tag und Nacht behüten» (Jesaja 27,3). Er kommt freilich, wenn er seine Tenne besucht, nie ohne seine Wurfschaufel. Hüte dich, daß du nicht wie Spreu erfunden wirst! – Er ist in seinen Garten

gekommen. O, ihr, die ihr noch nicht viel von seiner beseligenden Nähe erfahren habt, bittet ihn, einen Blick auf euch zu werfen, und seid der Sonnenblume gleich, welche das Angesicht der Sonne zugewandt hat, um sich an den Strahlen der Sonne zu erfrischen. O, verlange und sehne dich nach seiner Nähe, «wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser!» (Psalm 42,1). Und wäre es in deiner Seele auch so finster wie Mitternacht, o, rufe ihn an, denn er hört auch den leisesten Seufzer seiner Erwählten!

«Ich bin gekommen in **meinen** Garten», sagt er. Achtet hier darauf, welchen Besitz Christus in seiner Gemeinde beansprucht. Wäre der Garten nicht sein, so würde er nicht in denselben kommen. Eine Gemeinde, die nicht die seine ist, wird seine Nähe nicht erfahren, eine Seele, die nicht Christo angehört, hat keine Gemeinschaft mit ihm. Wenn er sich überhaupt offenbart, so offenbart er sich nur den Seinen, seinem bluterkauften Volk, dem Volk, das er sich durch sein Lösegeld erworben, und das sich ihm übergeben hat.

Da der Garten sein ist, wird er nicht einmal das geringste Pflänzlein umkommen lassen. Meine Brüder, die ihr in seinem Dienste steht, laßt euch nicht entmutigen, wenn vielleicht auf diesem oder jenem Arbeitsfeld kein Erfolg zu spüren ist. Er wird schon danach sehen. «Er wird seine Lust sehen, und die Fülle haben» (Jesaja 53,11). Ist das Werk doch mehr sein Werk, als das eurige, sind doch die Seelen mehr unter seiner Verantwortlichkeit als der unsrigen. Deshalb laßt uns hoffen und vertrauen, denn der Herr wird gewißlich auf seinen Weinberg sehen.

Das folgende Wort bedeutet kultivieren. «Ich bin in meinen Garten gekommen.» Die Kirche, die Gemeinde, ist eine kultivierte Stätte, eine Stätte, die nicht zufällig entstanden ist, sondern durch ihn errichtet und gepflegt wurde, deren Früchte ihm zugehören. Wie dankbar sollten wir sein, wenn wir als Gemeinde in Wahrheit sagen dürfen, daß wir ein «ummauerter, erwählter und auserlesener Boden» sind.

Des Königs Garten

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897